



Der Australier Daniel Bull nach der Besteigung des knapp 4200 Meter hohen Mount Sidley.



Boarding Pass in die Antarktis, der Finger zeigt auf den Landepunkt Union Glacier.



Die Iljushin IL-76 besitzt einen großen Bildschirm für die Kommunikation zwischen Crew und Fluggästen.





Text & Fotos: **Adrian Rohnfelder** »

IN FREMDEN WEITEN

Eine Expedition zum Vulkan Mount Sidley führt in die entlegenste Region der Erde. Adrian Rohnfelder hat sich auf den Weg gemacht.

**Auf Übungstour in der
weißen Unendlichkeit
der Ellsworth Mountains.**

Das Pausenbrot gibt es wie damals in der Schule: mit Salami. Dazu Chips.



Der Krater des erloschenen Vulkans Mount Sidley entstand vor fünf Millionen Jahren.



Beim Flug ins Bergsteiger-Basecamp mit einer Basler-Propellermaschine gibt es keinen Druckausgleich.



Luxus in der Eiswüste: Zelte in Stehhöhe, mit Neoprenböden und Bettgestellen.

Ich bin der einsamste Mensch auf unserem Planeten. Ich stehe im größten Niemandsland der Erde, dem Marie Byrd Land in der Antarktis, und genieße die Aussicht auf den gigantischen Gipfel des Vulkans Mount Sidley – einen Blick, den vor mir keine 30 Menschen erleben dürfen. Ein Gefühl von Ruhe, Frieden und grenzenloser Freiheit überkommt mich. Vor Glück könnte ich losheulen.

Dabei sind eigentlich Hitze und Staub meine Wohlfühlzone, Schnee und Kälte kann ich nicht leiden. Trotzdem saß ich Ende 2015 fasziniert vor der Anzeige einer Expedition zum höchsten Vulkan der Antarktis, dem erloschenen Mount Sidley (4181 m). Beschreibungen wie »weniger erforscht als der Mond« und »am seltensten bestiegener Hauptgipfel« überzeugten mich. Schon als Kind habe ich Bücher über große Entdecker wie Magellan und Amundsen verschlungen.

Es folgt ein Jahr intensiver Vorbereitung: Steigeisentraining, Wintercamping, Bergtouren in den Alpen, »arbeiten« der Ausrüstungsliste. Dazu schlafe ich in den letzten drei Wochen vor der Expedition in einem Höhenakklimatisationszelt. Und dann, Anfang Januar, reise ich in 27 Stunden ans andere Ende der Welt, nach Punta Arenas in Chile.

Die Stadt hat außer einer Magellanstatue und dem Blick aufs Meer wenig zu bieten. Zum Glück beginnt gleich am nächsten Tag mit dem Flug zum Union Glacier Base Camp das Abenteuer. In der unglaublich lauten Iljuschin IL-76 – einer Frachtmaschine – gibt es außer zwei Bullaugen keine



EINE WICHTIGE ANTARKTIS-REGEL LAUTET: DAS WETTER BESTIMMT DIE PLÄNE.

Fenster, der Komfortfaktor beträgt null. Hinter den Passagieren, nur durch einen Vorhang abgetrennt, liegt die Fracht: Gepäck, Lebensmittel, Benzin und alles anderes, was für das Leben in der Antarktis notwendig ist. Knapp eine Stunde vor der Landung wird die Temperatur in der Maschine auf extra kalt gesenkt: Anpassung an die antarktischen Temperaturen, die sich jetzt, im Sommer, um minus 10 Grad bewegen. Nach viereinhalb Stunden Flug setzt die Maschine erstaunlich weich auf einer Landebahn aus blankem Eis auf.

Von der Runway bringt uns ein polartauglicher Truck mit Ballonreifen in das knapp acht Kilometer entfernte Union Glacier Base Camp. Dort stellt sich heraus: Ich hatte ein völlig falsches Bild vom Leben in der Antarktis! Von wegen karges Camp. Das von einem amerikanischen Unternehmen betriebene La-

ger geht fast als luxuriös durch. Mit abschließbaren Toiletten, einer »ComBox« für Telefonate, einem Arztzelt, einem Shop, heißen Duschen, einem Volleyballnetz sowie erstaunlich großen Zwei-Personen-Zelten mit Neoprenboden und Bettgestell. Zusätzlich gibt es zwei große Aufenthaltszelte, in denen die nächste Überraschung wartet: ein Lunch-Buffer, das keine Wünsche offen lässt. Zum Essen werden die verschiedensten Getränke angeboten, außerdem Nüsse, Knabbereien und Schokolade.

Eine wichtige Antarktisregel lautet: Pläne ändern sich aufgrund der häufigen und heftigen Wetterwechsel ständig. Auch für den Mount Sidley muss das Wetter passen, denn das Flugzeug wird nur bei guter Sicht einen Landeplatz zu seinen Füßen finden können. Im Moment stürmt es am Vulkan. Doch das Warten mit anderen Bergsteigern und Abenteurern stellt sich als sehr

unterhaltsam heraus. Ich lerne viel über das Union Glacier Camp: Die Saison mit jeweils ungefähr 600 Polartouristen beginnt im November und endet Anfang Februar. Stets wird das komplette Camp auf- und wieder abgebaut, da es den Winter nicht überdauern würde. Es ist die Drehscheibe für jede Art von Antarktis-Tourismus: Pinguinsafaris. Besteigungen des Mount Vinson, mit 4892 Metern der höchste Berg der Antarktis. Flüge zum Südpol oder der sogenannte »Last Degree«, womit die Begehung des letzten Breitengrades zum Südpol auf Ski gemeint ist. Und man kann von hier aus sogar in drei bis vier Tagen mit dem Pick-up zum Südpol zu fahren. Für solche Erlebnisse haben einige Besucher – diejenigen, die nicht im Geld schwimmen – viele Jahre lang gespart.

Bei strahlendem Sonnenschein startet meine Seilschaft am nächsten Tag eine Eingehetour am nahegelegenen Charles Peak (990 m) – um einander kennenzulernen und die Ausrüstung zu testen. Das Team besteht aus dem erfahrenen Polarguide Christoph, dem ehemaligen Zahnarzt Michel, einem Bergsteiger und begradeten Skifahrer, sowie dem australischen Alpinist Daniel. Daniel hat gerade mit dem Mount Vinson die Seven Summits komplettiert und bereits fünf der sieben Volcanic Seven Summits erklommen. Mount Sidley als höchster Vulkan des antarktischen Kontinents soll Nummer sechs der Sammlung werden. Im Gegensatz dazu bin ich ein absoluter Novize. In knallig roten Polaranzügen mit Fellkapuzen geben wir ein witziges Bild ab – vier bun- ➤

te Tupfer in der farblos weißen Umgebung. Auch Mount Everest-taugliche Stiefel gehören zur Ausrüstung.

Darunter trägt man drei Paar Socken: dünne Liner, Dampfperrsocken und warme Skisocken. Unter den Sohlen sitzen Steigeisen, geschärft für das ultraharte Blaueis. Für Kopf und Hände hat jeder mindestens drei Garnituren, von

dünnen Fingerhandschuhen über Polar-Arbeitshandschuhe bis zu extradicken Fäustlingen, von Multifunktionsstuch über Sturmhaube bis zur besonders warmen Mütze. Die Augen schützen Gletscherbrillen vor der extremen UV-Strahlung. Sie halten auch die winzigen, messerscharfen, permanent umherfliegenden Eiskristalle ab, die sogar Pupillen zerschneiden können. Stündliches Ein-

cremen von Gesicht und Lippen mit hohem Sonnenschutzfaktor ist Pflicht. Böse verbrannte, offene Lippen sind in der Antarktis keine Seltenheit.

Perfekte Testbedingungen: Die Sonne scheint, wir queren steile Blaueisfelder, und am Gipfel bläst uns eisiger Wind um die Ohren. Dennoch genießen wir die Blicke ins Weite, auf die Ellsworth Mountains und den zehn Kilometer breiten

und neunzig Kilometer langen Union Gletscher. Die Vorfreude aufs antarktische Neuland steigt ins Unermessliche.

Am nächsten Tag wird es dann ernst. »Es geht los! Fertig packen, in zwei Stunden fliegen wir!«, ruft Christoph ins Aufenthaltszelt. Und bald darauf, nach dreieinhalb Stunden in einer wackligen Propellermaschine, brechen alle in Begeisterungsrufe aus – Begeisterung über den Anblick des riesigen, schneebedeckten Kraters des Mount Sidley.

Über eine steile Leiter steigen wir aus, was in unförmigen Polarstiefeln recht schwer fällt. Ich fühle mich ein wenig wie Neil Armstrong bei seiner Mondlandung. Wobei es nun heißt: »Ein großer Schritt für die Menschheit.« Für eine Nacht werden wir unser Lager direkt hier aufbauen. Leichte Enttäuschung: Nach dem Luxus in Union Glacier habe ich auf echtes Expeditionsgefühl gehofft, mit einer auf kleinem Kocher selbst zubereiteten Mahlzeit. Doch die Crew von Union Glacier baut ein Küchenzelt mit Gasherd auf und serviert ein mehrgängiges Menü. Verwöhnten Touristen mag das gefallen, Christoph, Michel, Daniel und

Gut 25 Kilo muss jeder beim Aufstieg ins Hochlager ziehen – auch über blankes Eis.



Sonnenbäder können bis zu 24 Stunden pro Tag dauern.

mir nicht. Doch die fantastische Aussicht versöhnt uns: vor uns der majestätische Vulkan, in allen anderen Richtungen eine unendlich wirkende Hochebene aus purem Eis.

Nach einer per Schlafbrille gnädig verdunkelten, taghellen Nacht und einem reichhaltigen Frühstück bauen wir ab und verladen Ausrüstung und Verpflegung auf unsere Schlitten. Gut 25 bis 30 Kilogramm muss jeder ziehen. Das Tagesziel, der Platz für das Hochlager, zeigt sich bereits. Dem Blick nach würde man die Aufstiegszeit auf knapp eine Stunde schätzen, doch wegen der extrem klaren Luft trügt der Schein. Am Ende werden wir fünf Stunden brauchen. Wir klinken uns ins Seil ein und stapfen los. Nach knapp einer Stunde geht es über ein großes Blaueisfeld. Das strahlende Blau, das klirrende Geräusch der Steigeisen - ich genieße jeden einzelnen Schritt.

Am Nachmittag errichten wir auf knapp 2800 Höhenmetern unser Zeltlager und dürfen endlich selber »kochen«. Gefriergetrocknete Expeditionsnahrung. Mit vollem Bauch und erledigt von dem Aufstieg möchte ich danach nur noch



ES IST ERSTAUNLICH, WIE WEICH EIN FLUGZEUG AUF BLANKEM EIS LANDEN KANN.

schlafen. »Erst mal trinkt jeder heute Abend noch einen Liter« ordnet Christoph an. Sicher hat er recht, auch wegen der Höhe, aber ich muss mich richtig dazu zwingen, und es dauert über eine Stunde, bis ich die Flüssigkeit aufgenommen habe.

Bei bestem Bergwetter steigen wir morgens langsam den steilen Hang vor uns hinauf. Quasi auf direktem Weg zum Gipfel. Leider halten die Bedingungen nicht lange, eisiger Wind kommt auf, und mit

Wind endet der Spaß in der Antarktis. Meine mangelnde Erfahrung macht sich im Gerangel mit der Ausrüstung bemerkbar. Ich bedecke mit dem Halstuch das Gesicht - zu warm, ich ziehe es etwas nach unten. Die Nase wird kalt, ich rücke das Tuch wieder ein wenig nach oben. Die durch den Mund ausgeatmete Feuchtigkeit gefriert - ein permanentes Hin und Her! Dazu schränkt die Fellkapuze das Sichtfeld, ein, und das ungewohnte Ge-

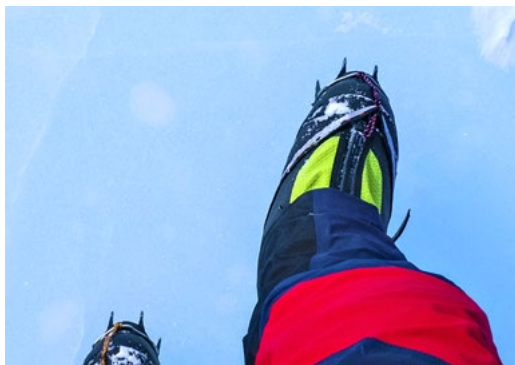
hen in der Seilschaft kostet zusätzliche Kraft und Konzentration. Das Seil in gleichmäßiger Spannung halten, bloß nicht drauftreten ... Selbstzweifel machen sich in mir breit. Niemals schaffe ich das viele weitere Stunden bis auf den Gipfel. Und ich will nicht den Erfolg der Gruppe gefährden. Nach einer Stunde Gedankenwälzen treffe ich einen schweren Entschluss. »Ich kehre um.«

Und dann fühle ich mich mit jedem Schritt meines einstündigen Abstiegs besser. Es war die richtige Entscheidung. Und sie bedeutet für mich ein anderes großes Abenteuer: Ich bin ganz alleine im Hochlager. Der einsamste Mensch auf Erden. Und überglücklich!

Zehn Stunden nach unserer Trennung erreichen Christoph, Michel und Daniel abgekämpft das Lager. Als sich die Wiedersehensfreude gelegt hat, berichten sie von ihrem Gipfelerlebnis. Von fehlender Sicht, extremem Wind und eisiger Kälte mit Temperaturen bis minus 30 Grad. Das Eis in ihren Bärten betont die Erschöpfung in ihren Gesichtern. Ich werde nie erfahren, was passiert wäre, wenn ich aus Stolz und Ehrgeiz weitergegangen wäre - wohl nichts Gutes. ☞



Kapuze in der weißen Wüste: So sehen Selfies in der Antarktis aus.



Nur mit messerscharfen Steigeisen an den Stiefeln ist dem ultraharten Blaueis einigermaßen beizukommen.



Luxus am Schluss: Beim mehrgängigen Abschiedessen in Union Glacier liegt sogar eine Decke auf.